

## Steinkamp: Diakonischer Gemeindeaufbau als ‚Option für die Armen‘

Quelle: H. Steinkamp, *Solidarität und Parteilichkeit*

### 1. Rückblick: Diakonie keine gemeindliche Grundfunktion mehr

Die drei gemeindlichen Grundfunktionen Liturgie, Verkündigung und Diakonie haben sich verselbständigt. Die **Akzentverlagerung** in der Alten Kirche von der ‚Kirche als Gemeinschaft‘ zur ‚Kirche als Gesellschaft‘ hat die Diakonie zweitrangig gemacht: Diakonie und Verkündigung könnten zeitweilig ausfallen, ohne dass im Bewusstsein des Durchschnittschristen Gemeinde nicht mehr existierte. Diakonie als gemeindliche Grundfunktion – als Ausdruck der Koinonia – kann aber Gemeinde aufbauen.

### 2. Die Basisgemeinden Lateinamerikas als Vorbild: ‚Option für die Armen‘

Einige der lateinamerikanischen Basisgemeinden zeichnen sich dadurch aus, dass sie sich **über diakonische Aktivitäten bildeten** und diese ihre Identität prägten. Diese Gemeinden entstanden seit den 1970er Jahren auf Grund des Priestermangels und durch die Entscheidung der Kirchenleitung, sich an der Seite der Armen an deren Kampf gegen Armut, Ungerechtigkeit und Unterdrückung zu beteiligen.

Dabei unter scheidet **Leonardo Boff** vier Bedeutungsebenen von Basis:

- ⇒ Zunächst bedeutet es eine Besinnung auf das Wesentliche des christlichen Glaubens: Ein **befreiender Impuls**, der auch an die ‚Kleinen‘, Zu-Kurz-Gekommenen adressiert ist. Dies führt zu einer neuen Akzentuierung von Diakonie: Eine ‚**Option für die Armen**‘, die als das entscheidende Merkmal der Praxis Jesu und seiner Nachfolge angesehen wird. Die Wiederaneignung der christlichen Botschaft durch die einfachen Leute ist gewollt!
- ⇒ In der ‚Option für die Armen‘ leistet die Basisgemeinde ihren **politisch-diakonischen Dienst** an der Gesellschaft. In Lateinamerika, wo sich eine Mehrheit der Bevölkerung als arm und unterdrückt wahrnimmt, ist dies eher zu verwirklichen als in Europa.
- ⇒ Basisgemeinden leisten eine **politische Alphabetisierung**, wie sie **Paolo Freires** ‚Pädagogik der Unterdrückten‘ entspricht. Dieser Gedanke enthält ein basisdemokratisches Element, das auch auf Europa übertragbar ist: „Was alle angeht, muss auch von allen entschieden werden.“
- ⇒ Zuletzt assoziiert Boff mit ‚Basis‘ die ‚kleine Gemeinschaft‘: Vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Atomisierung und Anonymisierung, der Verzweckung und Warenartigkeit menschlicher Beziehungen stellt die Erfahrung einer Gemeinschaft brüderlich-schwesterlicher Nähe die **Wiederentdeckung der urchristlichen Koinonia-Praxis** dar.

Dieses ‚personale Angebot‘ einer Basisgemeinde ist im besten Sinne Diakonie: Nicht mehr die herabneigende Geste des Besitzenden ist das Symbol der Diakonie, sondern der Akt der Solidarisierung.

Als Motivation dient **Jesu diakonisches Handeln**: Für ihn besteht ein eindeutiger Zusammenhang zwischen Reich Gottes und menschlichem Tun. Jesu Verkündigung des Reiches ist identisch mit seinem heilenden, weltverändernden Handeln.

In dieser Verschränkung liegt der Ansatzpunkt für die Überwindung des Nebeneinanders von Verkündigung, Liturgie und Diakonie – die **Koinonia muss wieder zur Klammer dieser drei Grundfunktionen** werden. Denn je mehr die christliche Gemeinde Koinonia verwirklicht und als Geschenk erfährt, desto mehr kann sie antizipierend das Reich Gottes mitten in der Welt sichtbar machen. In diesem normativ-theologischen Sinn kann die Gemeinde zeichenhaft den Anbruch der Gottesherrschaft sichtbar machen.

☞ **KOINONIA = Liturgie + Verkündigung + Diakonie**

Wie lässt sich eine Vitalisierung der diakonischen Grundfunktion denken?

- ⇒ Konzentrierte Aktionen der Gemeinde zu **diakonischen Schwerpunkt-Themen** schärfen das Bewusstsein, weil sie das Thema in alle Gemeindeaktivitäten tragen.
- ⇒ Dabei sollten Gemeindeglieder ihre jeweils **komplementäre Betroffenheit entdecken** und annehmen – nur dann kann wirkliche Solidarität entstehen, weil das Thema zu einem ‚generativen Thema‘ wird.
- ⇒ Im Zuge der ‚diakonischen Alphabetisierung‘ wird manche Form des Helfens als fragwürdig enttarnt. Nur wo mit Benachteiligten gearbeitet wird, erfährt man den Unterschied zwischen Hilfsangeboten, die entmündigen, und solchen, die angenommen werden können. In dieser Differenz liegt das **Wechselseitige der Diakonie**: Die Entdeckung dessen, was Betroffene und Nicht-Betroffene einander geben können.

### 3. Kritik

- ☞ Positiv ist, dass Steinkamp Glaubensvergewisserung (Hauskreise) und Diakonie (Aktionsgruppen) zusammen denkt. Er kann an historische Vorbilder anknüpfen – in Pietismus (Spener, Francke, Zinzendorf) und Erweckungsbewegung (Wichern).